

Inhalt

Start im Basecamp	8
Von der Universität des Bergsteigens ...	14
Phase I: Technisch schwierige Wände	22
Drama am Ogre	24
Latok II	30
Khan Tengri	36
Phase II: Solo durch die 8000er-Wände	44
Shisha Pangma – Limit an der Magic Line	48
Déjà-vu am Gasherbrum I	54
Cho Oyu: Odyssee Nord in der „Junge Face“	56
Experimenteller Alpinismus	64
Talentfindung Stilfrage Superalpinstil Skyrun	
Skyrun: Definition	67
Phase III: Unglaubliche Aufstiege	70
Aconcagua Gesäuse Lhotse-Everest	
Broad Peak Dhaulagiri Pik Lenin Elbrus	
Ojos del Salado Cho Oyu K2	
Antarktis Crown of Africa Mount Logan	
Erfahrung & Taktik	83
Geschichte des Schnellbergsteigens	95

Tanz auf dem Vulkan	98
Die Jogging-High-Tour	100
Tour des Andes	106
Die Anden-Trilogie	112
Das Carpe diem-Projekt	116
Sicherheit – Pro und Contra	122
Die Andentraverse	128
Die Macht der Zahlen	138
Seven Summits Speed-Projekt	140
Aconcagua – Ein Laufziel für Sportliche	144
Uhuru Peak – Die schönste Berglaufstrecke der Welt	148
Elbrus – Speedrekord bei minus 42 Grad	152
Der vierte Streich – Tagestour auf den Mount Everest	160
Carstensz-Pyramide – Berg im Dschungel	166
Denali – Der unterschätzte Riese	170
Mount Vinson – Ein antarktischer Traum	174
Das Prinzip der Vergleichbarkeit ...	180
Rauf und runter	182
Das Phänomen des Probanden CS	194
Höhenkrankheit?	198
Vom Prinzip der Trainingsformel	202
Alpine Weltanschauung	212
Rent a Stangl	222
Promotion & Sponsoring	226
Freunde	238
Autor & Impressum	239
Widmung & Dank	240



Ojos del Salado, 6.893 Meter, Chile



Start im Basecamp

An einem Sonntagnachmittag im März ...

... saß ich im gemütlichen Wohngemach von Christian und Birgit in Hall bei Admont. Unser Beisammensein eröffnete der „Skyrunner“ mit dem Satz: „Du, ich hab da eine Aufgabe, alle wollen was von mir, ich brauch ein Buch oder so etwas.“ Alle, das sind internationale Medien, Zeitungen und Fernsehstationen, Verlage und Sponsoren, die an jenem Mann interessiert sind, der in der jüngeren Geschichte des Bergsteigens ein neues Kapitel aufgeschlagen hat. Christian Stangl – allein die Aussprache dieses Namens genügt, um in Fachkreisen fast zwingend Achselzucken und Kopfschütteln hervorzurufen: „Ach ja, das ist der, der den Everest als Tagestour ...“ lautet unisono das Fazit. Erläuternde Kommentare scheinen unangebracht, so, als ob das Zauberwort Stangl ohnehin jede weitere Diskussion erübrigen würde.

Der begnadete Allrounder ist mir schon Anfang der 90er-Jahre „über den Weg gelaufen“. Die Begegnungen im Gebirge waren aber stets von flüchtiger Natur, Chri war und ist einer, den man vornehmlich von hinten sieht und der ständig das Gefühl hinterlässt, man hätte „die Kunst der Langsamkeit“ für sich gepachtet. Die Aufgabe, nun seine Laufbahn zu skizzieren und grafisch in Form zu bringen, übernahm ich rasch und ohne Zögern. In den zahlreichen darauf folgenden Gesprächen präzierte

sich dann der Gedanke, dass es mit einer simplen Sortierung seiner „unglaublichen Aufstiege“ allein nicht getan war; vielmehr bestand die Aufgabe darin, das Wesen des „Phänomens Stangl“ zu ergründen und das Futuristische seiner Leistungen nüchtern zu analysieren. Ersteres war so einfach wie das Naturell des Akteurs selbst: Stangl ist unkompliziert und pragmatisch, was er denkt, das sagt er, und was er sagt, das tut er. Von Kritikern wird ihm deswegen gern Überheblichkeit unterstellt – ein Fehlurteil, das schon im bescheidenen Basecamp des Skyrunners widerlegt wird; nichts deutet dort darauf hin, dass einer der weltbesten Alpinisten in Saus und Braus lebt. Im Gegenteil, Bescheidenheit ziert das geschmackvolle Ambiente, deutlich erkennbar ist das Händchen seiner Freundin Birgit, die nicht nur der sonnige Ruhepol des Rastlosen ist, sondern oftmals auch dessen Gefährtin bei diversen Unternehmungen. Und Birgit war es auch, die seine „kosmische Unordnung“ oftmals mit Fakten zu strukturieren wusste. Kein einfaches Unterfangen, ein Tourenbuch existiert nicht, vorhandene Aufzeichnungen sind bar jeder Ordnung, und auch das Bildarchiv entbehrt einer brauchbaren Systematik. Irgendwann schafften wir es dennoch, eine Art Index seines alpinen Œuvres zu erstellen, wengleich hier seinerseits dem Anspruch auf Vollständigkeit keinerlei Priorität eingeräumt wurde.

Christian Stangl ist zweifelsohne eine Ausnahmeerscheinung im internationalen Alpinzirkus. Angesichts seiner vielbeachteten Unternehmungen war ich stets geneigt, seine spektakulären Gipfelgänge mit Superlativen rhetorisch hervorzuheben, doch genau dies verweigerte er mit Vehemenz und zensurierte diesbezügliche Anwandlungen umgehend per Federstrich. Denn dies führe unweigerlich zu unzulässigen Vergleichen meinte er, und als Protagonist in der Entwicklung des Bergsports sei ihm Konkurrenzdenken ohnehin fremd. Trotz sachlich nachvollziehbarer Erläuterungen, bleibt der professionellen Alpingilde ob seiner akkordartigen Gipfelläufe immer ein Nachgeschmack des Rätselhaften, manche meinen gar des Wundersamen. Dabei ist der „Stanglstil“ ein ganz und gar profanes Ergebnis konzentrierter Arbeit, ein Produkt kompromisslosen Intensivtrainings und somit die Summe eines Prozesses, der im ständigen Wechselbad zwischen Erfolg und Scheitern Schritt auf Tritt heranreifte. Im Zuge seiner Biografie wird auch deutlich, dass der Skyrunner aus den Gesäusebergen trotz aller aufsehenerregenden Spitzenleistungen geblieben ist, was er immer war: Ein Individualist mit Visionen, der getreu seinem Motto „seien wir realistisch, fordern wir das Unmögliche“, das Rad der Alpingeschichte „laufend weiterdreht“.

Ernst Kren | Admont 2009

High-Tour Jogging

Erster Serienskyrun:
9 | 6.000 | 18 Tage

2003 ist das Jahr der ersten planmäßigen Serienbesteigung: neun Sechstausender in achtzehn Tagen! Das Projekt ging als „Jogging-High-Tour“ ins alpine Logbuch Stangls ein. Mit dabei sein Freund Raimund Reiter, der auserkoren war, den Lauf der Serie bildlich festzuhalten. „Raitsch“, gerade dabei seine filmische Begabung zu entdecken, zögerte nicht lange und ließ sich auf dieses Abenteuer ein. Seine Beschreibung gibt einen Einblick aus der Sicht des Kameramannes:



Raimund Reiter bei Filmaufnahmen auf dem Huayna Potosi, 6.088 Meter



Lauf zum Huayna Potosi | Acotango-Gipfel – den nächsten 6000er schon im Visier

Der Wind heult auf dem Paso San Francisco, dem Grenzübergang von Chile nach Argentinien. Missmutig stehen wir um die offene Motorhaube unseres in La Paz gemieteten Nissan Patrol herum und stieren auf den eingefrorenen Motorblock. So haben wir uns die Mission „Jogging High“ eigentlich nicht vorgestellt. Doch was soll's, ist ja nicht das erste Problem auf den 2000 Kilometern von La Paz entlang der chilenischen Westküste bis hierher. Ein defekter Vergaser in irgendeinem kleinen Küstenkaff, ein verstopfter Luftfilter in der Atacama, den wir kurzerhand ausgebaut haben, nun der Kälteeinbruch mitten im 6000er-Haufen rund um den Ojos del Salado. Hier hätte die Serienbesteigung in den nächsten Tagen beginnen sollen. Das Einzige, das beginnt, sind allerdings Schneefall und schneidender Wind. Bislang sind mehr als zwei Wochen vergangen und noch kein einziger Berg im Sack! Wir fahren weiter Richtung Volcan San Pedro. Durch die Planänderung nach der vorangegangenen Misere wird der San Pedro nun als erster Gipfel der Besteigungsserie festgesetzt. Logistisch gestaltet sich das Projekt von jetzt an schwieriger, da die 6000er, die wir nun anpeilen, auf mehreren hundert Quadratkilometern verteilt sind, einer viel größeren Fläche als geplant. Bei Vollmond erreichen wir den Vulkan. Bereits vor Sonnenaufgang sind Chri und ich Richtung Gipfel unterwegs. Für Chri beginnt nun, am 12. August, endlich die eigentliche Mission, und auch für mich wird es ernst, soll ich doch brauchbare Bilder liefern. Obwohl wir beide noch nicht ausreichend akklimatisiert sind, entschwindet Chri bald meinen Blicken. Die einzigen Aufnahmen, die ich von ihm erwische, sind Teleaufnahmen von seinem Abstieg – gerade mal 900 Höhenmeter habe

Das Abenteuer Berg ist das Salz
in der Suppe meines Lebens.

CS

